

„Frei. Ztg.“ aus der Rede des Schatzsekretärs allgemein aufgefallen die Art und Weise, wie derselbe andeutete, daß abgesehen von den jetzt vorliegenden drei neuen Steuergeetzen über die Erhöhung der Bier-, Branntwein- und Stempelsteuer noch andere neue Reichssteuergeetze im Hintergrunde lauern. Herr v. Malzbahn charakterisierte diese Zukunftsprojekte, welche man nur momentan noch zurückstellen, als die Steuerreform „im großen Stil“. Jetzt handele es sich nur um die nächste Deckung der Mehrkosten, welche aus der Novelle zum Reichsmittelsteuergesetz sofort entspringen. Wörtlich lauteten die Äußerungen des Herrn v. Malzbahn wie folgt:

„Die verbündeten Regierungen sind der Meinung gewesen, daß es nicht angezeigt sei, in diesem Augenblick über diese Summe hinaus mit neuen Anforderungen an den Reichstag zu kommen, und etwa eine Steuerreform im Reich im großen Stile einzuleiten. Dazu lag keine Nothwendigkeit vor, und der Zeitpunkt würde nicht günstig gewählt sein aus den verschiedensten Gründen, von denen ich nur zwei erwähnen will. Der eine ist, daß wir zur Zeit noch nicht übersehen können, in wie weit die Einnahmen des Reiches in Folge des Abschlusses der Handelsverträge sich verändern werden; der andere, daß in dem größten Bundesstaate, Preußen, augenblicklich eine tiefgreifende Steuerreform im Gange ist, welche zu süden keineswegs im Interesse des Reiches liegt.“

Wir unsererseits sind niemals im Zweifel darüber gewesen, daß, wenn die Militärvorlage zur Annahme gelangt, es nicht bei den drei jetzt vorliegenden neuen Steuergeetzen sein werden gehalten kann, sondern daß alsdann eine weitere Steigerung der indirekten Steuern im Reich verlangt werden wird.

Auf die Steuerreform „im großen Stil“ werden sich auch die Unterredungen des bayerischen Finanzministers mit Herrn Miquel in Berlin über die Einführung der Tabakfabriksteuer bezogen haben. Mit der Steuerreform „im großen Stil“ im Zusammenhang scheinen auch die Erhebungen zu stehen über die Vorbereitung der Einführung eines Alkoholmonopols.

Der auf Mittwoch angekündigte Allgemeine **Ausstand in dem rheinisch-westfälischen Kohlengebiet** ist nicht eingetreten. Es streikt nur ein kleiner Theil der Bergarbeiter. Im Saarrevier sind Mittwoch 13,316 Mann angefahren und es ist nur etwas mehr als die Hälfte ausständig.

Wie die „Rhein. Westf. Ztg.“ aus Gelsenkirchen meldet, arbeiteten am Mittwoch die Mehrzahl der Bechen des Oberbergamts. Für die Morgenschicht streikten auf „Wolfsbant“ 630, „Neu-Göln“ 360, „Carolus Magnus“ 450, „Christian Levin“ 380, „Amalia“ 28, „Heinrich Gustav“ 600, „Carolinengrund“ 90, „Schacht Gustav“ 193, „Friedrich Ernestine“ 200, „Königsborn Anna“ 500, „Pluto“ 452, „Unser Fröh“ 300, „Tremontia“ 480 und auf „Glückauf Tiefbau“ 400. Es waren auf „Hiberna“ nur 50, auf „Wilhelmine“ Schacht I. 175, Schacht II. 226, auf „Confolibation“ Schacht I. 195, Schacht II. 117, Schacht III. 39, auf „Kaiserstuhl“ 60 und auf „Westfalia“ 97 Mann angefahren. Demnach würde also die Zahl der Ausständigen rund 6—8000 betragen.

Die Bechen haben an die Belegkassen eine Warnung gerichtet, in welcher sie auf die Bestimmung der Arbeitsordnung aufmerksam machen, wonach vor Ablauf der vertragsmäßigen Arbeitszeit und ohne vorhergegangener Kündigung Arbeiter entlassen werden können, wenn sie drei oder mehr aufeinanderfolgende Schichten mitwirklich von der Arbeit ausbleiben; und ferner ein Arbeiter, der ohne Innehaltung der vertragsmäßigen Kündigungsfrist die Arbeit verläßt oder ausbleibt, für jeden Arbeitstag vom Tage des Wegbleibens an bis zu demjenigen Tage, an welchem die Abkehr vertragsmäßig erfolgen konnte, jedoch höchstens für sechs Arbeitstage, einen Schadenersatz zu zahlen hat, welcher für den Arbeitstag nach dem durchschnittlichen Arbeitsverdienst der vorhergegangenen Lohnperiode zu berechnen ist.

Von der Saar geht der „Fr. Z.“ eine längere Zuschrift von unparteiischer Seite zu. Nach derselben betreffen die Beschwerden der Arbeiter theils die Ermäßigung der Löhne, theils die neue Arbeitsordnung. Die Bedinge sind zurückgegangen. Eine Anzahl Vergleute wurde bei der letzten Söhnung mit Löhnen unter 2.50 Mk. per Schicht gelohnt, was nach Abzug von Büchsgeld, Del., Krankengeld zc. bei 24 Schichten monatlicher Arbeit einen Verdienst von nur 55 Mk. beträgt. In der Grube „Fägerfreude“

ist das Gehalt von 5 Mk. pro Tonne im Jahre 1889 auf 2.50 Mk. heruntergegangen. Allerdings giebt es Vergleute, welche 100 bis 130 Mk. monatlich verdienen, also per Schicht etwa 6 Mk. Ueber diese Ungleichheiten des Verdienstes beklagt man sich zuweilen. Die Bergverwaltung meint, die Arbeiter seien selbst daran schuld; diejenigen mit geringem Verdienst seien keine fleißigen Arbeiter. In Arbeiterkreisen aber schiebt man den Unterschied darauf, daß er in dem verschiedenen Grad der Mächtigkeit und der Reinheit der Kohlenflöße liegt. Die vorgekommenen nicht genug zu tadelnden Ausschreitungen sind durch junge halbwüchsige Burschen begangen worden; die alten Vergleute betragen sich durchweg ruhig und besonnen. Daß man die Deputation der Vergleute erst nach Koblenz berief und dann nicht anhörte, weil Rechtsanwalt Heyden aus Metz dabei war, hat neuen Stoff zur Unzufriedenheit gegeben. Seit Montag haben alle Inspektionen angefangen, Akkordscheine in großer Anzahl denjenigen Vergleuten zuzustellen, welche ihnen als unruhige Köpfe bekannt sind. Es sollen darunter Leute von der Grube Erdweiler sein, welche 35 Jahre und noch länger gearbeitet haben. An den jetzigen Vorgängen haben also nicht bloß die Arbeiter, sondern auch die Bergbehörden ein gutes Theil der Schuld, nicht minder aber auch die Verwaltungsbehörden. Sehr ist die Unzufriedenheit dadurch gestiegen, daß in Folge der Einwirkung der Behörden die Vergleute in St. Johann kein Versammlungslokal erhalten können. Dagegen ist es dem antilegitimistischen Hebräer Dr. Förster nicht schwer gefallen, ein Versammlungslokal zu erhalten. Sicher ist, daß, im Falle einer Reichstagsauflösung, die Nationalliberalen, welche das letzte Mal noch mit 120 Stimmen siegten, vor die Thür gesetzt werden.

Ueber den Verlauf der vorgestrigen Sitzung in der französischen Kammer wird berichtet: Die übliche, hochschwebende Eröffnungsrede des Altersvorsitzenden, des Abgeordneten Blanc, wurde diesmal von der Kammer mit Ungehoß angehört. Die Linke klatschte laut Beifall, als er das Lob der 1889er Kammer sang, und die Rechte murmelte, als er vom Verleumdungselend sprach. Die hierauf beginnende Präsidentenwahl erging auf Martinières Antrag durch Namensaufruf, dem die Stimmberechtigten durch persönliches Erscheinen an der Urne entsprechen mußten. Die Rechte, die Boulangisten und einige Gemäßigte stimmten nicht. Im Saale herrschte heftige Erregung. Wiederholt fordern Abgeordnete einander zu Faustkämpfen heraus, die nur mühsam durch ruhigere Nachbarn verhindert werden. Als Rouvier aufgerufen wird, stößt die Rechte Hohnrufe aus. „Wer brummt dort?“ fragt Rouvier. „Wenn Sie eine Rede halten wollen, werde ich Ihnen antworten“, erwidert Debernis. Rouvier stürzt auf ihn los, Debernis springt ihm in Kampfbahnhaltung entgegen. Man rüht sie auseinander; Rouvier geht mit den Worten ab: „Sie sind meine Richter nicht.“ Duvercier und Le Hérisse tauschen Hiebe aus und schiden einander dann Kartellträger. Im Ganzen werden beim ersten Wahlgang 277 Stimmen abgegeben; er ist also ungültig. — Beim zweiten Wahlgange zog Floquet seine Bewerbung zurück. Casimir Périer wurde mit 254 von 408 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten der Kammer gewählt. — Gegen drei Uhr nachmittags verjuchten Gruppen von Reugierigen auf der Place de la Concorde Aufstellung zu nehmen. Die Polizei zerstreute dieselben jedoch ohne Zwischenfall. Einige Personen, die sich weigerten weiter zu geben, wurden verhaftet.

Die erste Verhandlung in der **Panamastrassache** war namentlich verhängnisvoll für den früheren Bauminister Bathaut. Charles Lespès erzählte, daß Bathaut 1886 eine Million gefordert habe, um das erste Lotteriegesetz einzubringen. Drei Monatszahlungen von je 125,000, zusammen 375,000 Francs bekam er auch, dann zog Lespès selbst das Anleihegeschick zurück und Bathaut bekam kein Geld mehr. „Man hat uns das Messer an die Kehle gesetzt“, sagte Lespès, „man rüht uns die Uhr aus der Tasche, wie in einem Walde.“ Der Präsident befragte Lespès u. A. über die Vertheilung von 11 Millionen an Zuwendungen für das Spindikat, welches nur 5 Mill. auszahlte. Lespès erwiderte, man habe, um einen Erfolg zu erzielen, das Syndikat errichten und dasselbe für seine Mitwirkung entschädigen müssen. Er habe immer bedauert, eine solche Commission zahlen zu müssen; er habe aber gewußt, daß es unumgänglich sei, gemißermaßen die laudinischen Bässe der Finanzleute zu passieren. — Als der Präsident sein Erstaunen

die verschiedensten Krankheiten heilen kann. Derselbe hatte einen großen Zulauf besonders aus Württemberg, wofür sie nun auch ihren Wohnsitz verlegt hat. Derselbe muß, so sagen und glauben die Leute, vor Tagesanbruch in Ewas Kolum an einem fließenden Gewässer Gebete sprechen, um ihre „Wunderkraft“ zu erhalten. Bei Kuren braucht sie nur den Namen des Kranken auf ein Blatt weißes Papier zu schreiben. Dann nimmt sie ein Hühnerrei, umwickelt dasselbe mit einem Spinnfaden und legt es einige Momente auf glühende Holzspöhler. Aus der Zahl der abgebrannten Fadenringe erkennt sie das „Fieber“. Zerpringt das Ei, dann kann der Kranke nicht mehr geheilt werden! — In dem Württembergischen Dorfe Kirchheim wohnt ein Kurpfuscher, der sich „Thierarzt und Sektionsmeister“ nennt. (Die Leute kennen ihn unter dem Namen „Hegenbanner“ von Kircha.) Derselbe heilt nicht nur alle Uebel an Menschen und Thieren, sondern zeigt auch jedem Bestohlenen das Bild des Diebes durch einen Spiegel. Ueber die Zahl und Art der Fälle, in welchen dieser „Künstler“ zu Hilfe gerufen wird, könnte man Stoff zu Büchern sammeln. Nur eine in der neuesten Zeit erlebte Thatsache will ich anführen: Einer Bäuerin in Perlbögen wurden am vergangenen zweiten Weihnachtsfesttage mehrere Tausend Mark gestohlen, welche sie in ihrer Dachkammer aufbewahrt hatte. Das erste war, daß sie sich nach Kirchheim fahren ließ, um den Dieb zu ermitteln. Was sie in dem Spiegel gesehen hat, erzählt man nicht, wie immer. Die Leute sagen nur, „es sei sehr graulich.“ Die Thäter haben sich mittlerweile selbst verrathen, sind aber dann ausgerissen. Hätte es die Frau mit der Anzeige bei der Polizei so eilig gehabt, wie beim „Hegenbanner“, dann würden die Diebe (Burschen aus ihrem, der Bestohlenen, Nachbarbaue) wahrscheinlich schon hinter Schloß und Riegel sitzen. Schließlich sei noch bemerkt, daß dieser „Dr. Eisenbart“ von Kirchheim sich gut bezahlen läßt für seine Dienste. Er hält eigenes Geipann, reißt das ganze Jahr, weiß in jedem Dorfe Personen, die an seine Kunst felsenfest glauben oder bei denen er „fürs Geschäft“ Erkundigungen einzieht. Wir sind dem Publikum sofortige, rückhaltlose Offenheit schuldig, mag es nun mit dem Leben eines Angehörigen, oder auch nur mit einer Summe Geldes an dem entsetzlichen Unglück theilhaftig sein.

Hexenglauben.

Aus dem Nies schreibt man der „Augsb. Abendz.“: Es ist in letzter Zeit viel geschrieben worden über Hexen und Aberglauben anlässlich der Teufelsaus-treibung in Wemding. Wer jahrelang in dieser Gegend wohnen muß, kann sich täglich davon überzeugen, wie tief das Vertrauen auf Geheimmittel und dämonische Einwirkungen in allen Dingen im Volke von heidnischen Zeiten her noch wurzelt und genährt wird. Bei Menschen- und Thierkrankheiten, Diebstählen, Sachbeschädigungen zc. suchen die Leute Hilfe bei Geistlichen oder bei jgg. „Hexenbannern“. Einige mir persönlich bekannt und glaubwürdig mitgetheilte Vorkommnisse will ich zur Bestätigung des Gesagten anführen: Eine Frau in Sch. hatte Gänje gekauft. Als die ersten Federn ausgemacht waren, verletzten sich die Thiere durch Bekissen so, daß mehrere derselben einige Tage blutige Köpfe herumtrugen. Die Ursache davon konnten sich die Eigentümer nicht sofort erklären, deshalb war den Gänjen „etwas angethan“. Der Ortsparrer wurde gerufen und nachdem die Thiere „benedicirt“ waren, verhielten sie sich ruhig im Stall, denn die von den Gänserichen am meisten Verfolgten wurden von den anderen getrennt, was man vorher unterlassen hatte. Dieses „Verbeissen“ kommt bei jungen Gänjen öfters vor, sobald die Federn das erste Mal zum Kuppen reif werden. — Im Dorfe S. wurde im vergangenen Jahre der Geistliche von einer ledigen, bejahrten Weibsperson sieben Mal zu „Beschwörungen“ gerufen. Das eine Mal hatte man ihrer Ziege „Pauje gemacht“, das andere Mal zeigten sich in ihrem Hause viele Maueresseln, die ihr „Wöses wollten“, und so fort. — In Hochstadt, Gemeinde Gausen, wohnte eine protestantische Schäflerin, welche

hierüber befandete, fügte Lespès hinzu, er könne nur wiederholen, es sei unmöglich gewesen ohne beträchtliche Kosten eine Emision zu veranstalten. — Auf die Frage des Prääsidenten nach den ungeheuren Summen, die Hugo Obernösser erhalten habe, erwiderte Lespès, Obernösser habe eine sehr einfache und klare Kombination bezüglich der Loosoblationen vorgeschlagen und als Remuneration für diese Idee mehrere Millionen erhalten. Derselbe sei übrigens ein großer Spekulant gewesen, und man habe ihn bei jeder einzelnen Emision berücksichtigen müssen. Man mußte gewisse Summen zahlen, um sich nicht Felnde an der Börse zu machen.

England.

Berlin, 11. Jan. Der Kaiser hat Mittwoch früh Sigmaringen wieder verlassen und sich nach Karlsruhe begeben. Am 15. d. M. findet im königlichen Schlosse zu Berlin das Krönungs- und Ordensfest statt.

Die Kosten des Reichstagsbaues belaufen sich auf 21 Mill. Mk. In der Budgetcommission wurde der Wunsch ausgesprochen, daß bei der inneren Ausschmückung das mittlere und das kleinere Gewerbe in allen Theilen des Reichs berücksichtigt werden.

Die Ausprägung an Reichsmünzen stellte sich im Dezember v. J. auf 100,000 Mk. in Doppelfroneu für private Rechnung; ferner auf 36,843,20 Mark in Nickel-Zwanzigpfennigstücken, auf 251,325,60 Mark in Zehnpfennigstücken, 155,557,85 Mk. in Fünfpfennigstücken, endlich auf 17,161,82 Mk. in kupfernen Pfennigstücken.

Die Posener Regierung hat bei sämtlichen Kreisinspectoren vertraulich angefragt, ob der polnische Privatunterricht in seiner jetzigen Ausdehnung etwa die Ziele der Schule in Frage stelle und deshalb einzuschränken sei. Sämtliche Kreisinspectoren haben sich für die Einschränkung ausgesprochen. Demnach wird eine einschränkende Verfügung von sämtlichen Kreisinspectoren des Regierungsbezirks Posen ergehen.

Die Börsen-Enquete-Commission tritt Donnerstag wieder zusammen. Es wird mit der Vernehmung von Sachverständigen auf dem Gebiete der Producten-Börse fortgefahren. Den Anfang machen Interessenten-Gruppen der Getreide-Börse — Landwirthe, Müller, Kaufleute. Man hofft, die Abklärung von Sachverständigen in der bevorstehenden Tagung beendigen zu können.

Strasbourg i. G., 11. Jan. Der Kaiser ist unerwartet hier eingetroffen und ließ die Garnison alarmiren.

Ungarn.

Wien, 11. Januar. Heute wurden die Konferenzen, betreffs Begebung der österreichischen Valutageschäfte, im Finanzministerium beendet. Die Unterfertigung des Vertrags fand Nachmittag statt. — Ministerpräsident Wackerle erklärte, daß der Regierung jeder Gedanke an einen Kompromiß in der Civil-ehe-Frage fern liege, daß sie vielmehr auf der vollständigen Durchführung ihres Programms bestehen werde.

Paris, 11. Januar. Marquis Morez wird ein neues großes Antisemitentblatt herauszugeben, welches mit einem Kapital von einer Million Francs gegründet und den Titel „Delivrance“ führen wird. — Der Panama-Prozeß wird voraussichtlich etwa 3—4 Wochen dauern.

London, 11. Januar. Heute hat ein Ministerrath zur Erörterung der irischen Home-rule-Frage, unter Vorsitz Gladstone's, stattgefunden. Am 20. d. Mts. wird Lord Salisbury eine große Programmrede halten.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Buenos-Ayres von vorgestern: Zwei mit Truppen bemante und mit Waffen und Kanonen ausgerüstete Kanonenboote gingen gestern ab, um sich dem von der Regierung nach Corrientes entsandten Vermittler zur Verfügung zu stellen. 5000 Aufständische griffen vorgestern 3000 Mann der Regierungstruppen in Santa Lucia an. Der Kampf dauerte bei Abgang der letzten Nachrichten noch fort. 3000 Aufständische rückten von Caseros gegen Santa Lucia vor. Ein weiterer Drahtbericht fügt hinzu, daß zur Unterstützung des Vermittlers nach Avellaneda in der Provinz Corrientes 1600 Mann Bundesstruppen entsandt seien. Die Aufständischen seien bei Santoca geschlagen worden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 11. Jan. (M. Z.) Die Influenza ist in einigen Ortschaften unseres Kreises wieder aufgetreten. Wie verlautet, liegen in Kunzendorf mehrere Personen an derselben krank darnieder. — Unbant ist der Welt Lohn! Zu dem hier aufhaltenden Drahtbindermeister Karl Kilcan aus Ungarn kam Anfangs Dezember der Drahtbinder Josef Majur, ebenfalls ein Ungar, welcher krank und vor Kälte fast erstarrt war, und bat um Unterkommen. Kilcan nahm den Hilfesuchenden aus Mitleid auf und pflegte ihn, bis er hergestellt war. Da Majur arbeitslos war, beschloß er denselben in seiner Werkstätt und ging selbst auf die Reise. Bei seiner Rückkehr erfuhr er, daß Majur davongegangen war und dabei ihn, sowie seinen Mitarbeiter, den Drahtbinder Bohiniek, bestohlen hatte. U. a. hatte er sich 41 Mark angeeignet.

R. Belpin, 11. Jan. Der hiesige Dienzrichter-verein, welcher am 5. April 1891 ins Leben getreten ist, hat jetzt für die Zeit seines Bestehens einen Geschäftsbericht herausgegeben. Nach diesem haben in dem Vereine während der Zeit seines Bestehens 13 Sitzungen, darunter eine Generalversammlung stattgefunden. Die anfangs kleine Mitgliederzahl wuchs langsam, aber regelmäßig, bis sie von 13 auf 43 gestiegen ist. Die Thätigkeit des Vereins erstreckt sich auf reichhaltige Vorträge von Fachmännern, auch hat derselbe auf mehrere Fachblätter abonniert. Das vergangene Jahr ist an Hontgertrag nicht sehr reich gewesen, doch haben einzelne Mitglieder sehr günstige Resultate erzielt. So hat z. B. ein Zmler in Subtau von 40 Stücken 9 Centner Honig und 16 Pfund Wachs gewonnen. Durch die Vermittelung des Mitgliedes R. A. hier selbst ist der Verein in den Besitz einer ziemlich reichhaltigen Fachbibliothek gelangt. Der Verein ist nunmehr auch dem Gauverein Danzig beigetreten. — Am 9. d. M., dem Konsekrationsfeste des Herrn Bischof Dr. Redner, hielt derselbe in der hiesigen Donkirche ein feierliches Pontifikalamt ab.

Strasbourg, 10. Jan. In der gestrigen Sitzung

der Stadtverordneten wurden für die Geschäftsführung folgende Herren gewählt: Rechtsanwalt Frommer zum Vorsitzenden, Rechtsanwalt Walsstein zu dessen Stellvertreter und die Kaufleute Louis und Heinrich zu Schriftführern. Die Vertreter der Stadt für den Städtetag in Thorn werden demnächst in gemeinschaftlicher Sitzung beider Körperschaften gewählt werden. Der Antrag des Magistrats, das Gehalt des am 1. April anzustellenden Stadtschreibers auf 1400—2000 Mark, ausschließlich 100 Mark Wohnungsgeld festzusetzen, wurde der Statistkommission überwiesen.

Binten, 10. Jan. Gestern Nachmittag erbrachte sich im Vorwerk Moien der 73jährige Arbeiter Carl Weiß aus Stolzenberg, welcher sich bei seinem in Rosen dienenden Sohn beschäufweise aufhielt. We-man allgemein annimmt, hat Lebensüberdruß den Greis in den Tod getrieben.

Aus der Kulmer Stadtniederung, 10. Jan. Durch eine Feuersbrunst wurde heute Morgen das Gehöft des Herrn Besitzers Richard in Nide geleg. Da die Leute gerade beim Frühstück waren, bemerkten sie das Feuer erst, als die Flammen aus dem Dache hoch emporloderten. Da Haus, Stall und Scheune unter einem Strohdach und von Holz ausgeführt waren, war an Bösen gar nicht zu denken, und es konnten nur wenige Sachen gerettet werden. Leider kamen auch 5 Pferde, 10 Milchkuhe und 17 Schweine in den Flammen um. Die Feuerpfeifen aus Schöne-see und Lunau mußten ihre Thätigkeit darauf beschränken, die bedrohten Balzer'schen Gebäude zu schützen. Die Gebäude und das Inventar waren nur niedrig, eine Scheune gar nicht versichert. Der Verlust des Abgerannten ist deshalb ganz bedeutend. Zu bedauern ist auch das Gefinde, dem alle Kleider und Sachen verbrannt sind.

Rauenick, 8. Jan. Ein nettes Fräulein verspricht der dreizehnjährige Schüler G. zu werden, der wegen Diebstahls von der Strafkammer zu Löbau zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden ist. U. a. hat der Bursche aus einem beschlossenen Zimmer Geld und Lebensmittel entwendet und auf der Drenzenwiese eine Ente erschlagen und nach Hause getragen. — Als Driftlehrer ist an die hiesige katholische Stadtschule der Schulamtsbewerber Doga aus Zatzewo, Kreis Flatow, berufen worden. — In Brzozie soll in nächster Zeit eine Molkereigenossenschaft gegründet werden.

Riefenburg, 10. Jan. Eine ruchlose That ist in voriger Woche auf der neuen Chausseestrecke von hier nach Riefenkirch verübt worden. Es sind nämlich 15 junge Bäume durch Hiebe mit einem scharfen Instrument beschädigt und theilweise ihrer Krone beraubt worden. Auf die Ermittlung der Thäter ist eine Belohnung von 20 Mk. ausgesetzt worden.

Lauenburg, 11. Jan. Fünf Wohnhäuser mit allem Zubehör sind gestern ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer ist im Hause des Herrn Bädermeisters Mademann in der Marktstraße ausgebrochen, woselbst in der oberen Etage beim Schmelzmeister Donn eine Lampe explodirt sein soll. Die Innassen dieses Hauses konnten sämtlich nur das nackte Leben retten. Als die sofort alarmirte Feuerwehr anrückte, hatten sich die Flammen bereits dem Gebäude links mitgetheilt, worin unten ein Uhrenladen ist und oben Privatwohnungen sich befinden. Die freiwillige Feuerwehr arbeitete mit Todesberachtung, konnte das verderbende Element aber nicht auf seinen Ferk beschränken. Es breitete sich vielmehr mit großer Geschwindigkeit auf die Häuser rechts der Herren Uhrmacher Grublich und Kaufmann Krause aus. Aus letzterem soll nur sehr wenig Waare gerettet worden sein. Der Inhaber hatte eine große Menge Musikinstrumente auf Lager, die den Flammen zum Opfer gefallen sind. Mittlerweile hatten auch sämtliche Hofgebäude der benachbarten Häuser Feuer gefangen und es schien, als brenne der ganze Stadttheil. Die Funken flogen bis weit auf die Häuser am Markt und man befürchtete, daß sich die Flammen auch auf einzelne derselben ausbreiten könnten. Um 9 Uhr schlugen die Flammen aus dem Hintergebäude des Reinhold'schen Hauses empor. Sämtliche Wohnungen haben keine Brandmauern und sind meist aus Fachwerk erbaut, daher konnte dem Feuer schwer Einhalt gethan werden. Durch einen herabfallenden Stein wurde gleich zu Anfang des Feuers unser Herr Bürgermeister Zemke, der als Erster in seiner Eigenschaft als Brandtreter aus der Brandstelle erschien, nicht unerheblich am Kopfe verletzt. Ferner sollen zwei Feuerwehrleute durch Sturzwurden von dem Dache eines Hauses verwundet worden sein.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- 13. Jan.: Bedeckt, trübe, Nebel, kalt, strichweise Schnee.
- 14. Jan.: Vielfach bedeckt, Nebel, kalt, theils heiter, ohne erhebliche Niederschläge.
- 15. Jan.: Wolfig, meist bedeckt, neblig, trübe, kalt. Lebhaftige Winde a. d. Küsten.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 12. Januar.

* [Provincial-Ausschuß.] Am 19. Januar findet in Danzig wieder eine Sitzung des Provincial-Ausschusses statt.

* [Die Pott-Cowle-Stiftung] beginnt heute mit dem Geburtsstage des Stifters das 71. Jahr ihrer wohlthätigen Wirksamkeit, und es wurden die testamentarisch bestimmten Unterstützungen heute in der gewohnten Weise an hiesige Hausarme verabreicht. Nach dem heutigen Rechnungsbuch betragt das Vermögen der Stiftung 733,556 Mark, welche auf 14 händliche und 27 Landgrundstücke gegen hypothekarische Sicherheit entliehen sind.

* [Der Vorstand des weiblichen Hilfsvereins für verschämte Arme] beabsichtigt Ende Februar eine Verlosung zu veranstalten. Hossentlich findet auch dieses Unternehmen seitens unserer Bürgerschaft eine freundliche Unterstützung.

* [Der Gesellige Verein für Kunst und Wissenschaft] tagte gestern in dem Privatgebäude Alter Markt 63 und war von 13 Mitgliedern besucht. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Müller, erlittete zunächst den Jahresbericht und gab die kurze Geschichte des Vereins an, welcher vor etwa drei Jahren den Namen „Zungesellenverein“, später „Studentenkränzen jüngerer Lehrer“ und schließlich, nachdem mehrere Berufsclassen darin vertreten waren, obige Bezeichnung erhielt. Sein Streben geht dahin, die Liebe an Wahren und Schönen zu pflegen, und durch Vorträge aus den verschiedensten Kunst- und Wissensgebieten

belehrende Unterhaltung zu gewähren. Durch den Tod des Herrn Wanslow hat der Verein einen regen und tüchtigen Förderer verloren. Der Kassenbericht ergab einen Ueberschuß von etwa 2.20 Mark. Zu Neuloren wurden die Herren Bautechniker Bartels und Lehrer Busse gewählt. Aus der Wahl zum nächstjährigen Vorstande gingen folgende Herren hervor: I. Vorsitzender: Lehrer Müller, dessen Stellvertreter: Lehrer Frische, I. Schriftführer: Lehrer Potopp, dessen Stellvertreter: Bildhauer Rottenau, Kassierer: Ingenieur Jacobzig, Archivar: Lehrer Busse, und Gesangsdirigent: Lehrer Timm. Der Vereinsbeitrag wird fortan von 0,50 Mt. pro Quartal auf 0,25 Mt. pro Monat erhöht.

Das Gesetz betr. Rentengütervertheilung gewinnt in unserem Kreise immer mehr Anhang. So ist kürzlich wieder das Bessau'sche Grundstück in Rogatbau, etwa 2 kalmische Hufen groß, in vier Rentengüter vertheilt worden. Die einzelnen Parzellen haben kleine Leute, Arbeiter und Eigenkätner aus Horstbusch und Halendorf erworben. Wie man hört, soll auch das der Rentiere Pepper in Elbing gehörige Gut Amalienhof, 10 kalmische Hufen groß, in Rentengüter vertheilt werden.

Warme Speisen für Schulkinder. Gestern waren die Herren Hauptlehrer der zehn Gemeindeschulen unter dem Vorsitz des Herrn Prediger Dr. Maywald in der V. Knabenschule zur Konferenz versammelt, behufs Berathung über die unentgeltliche Verabreichung warmer Suppen an bedürftige Schüler. Es soll in nächster Zeit genau untersucht werden, ob diese Einrichtung notwendig ist und wieviel Schüler bedacht werden sollen.

Ein Wort zum späteren Beginn der Schulstunden. Wie bei hohen Hitze-Graden Schulstunden ausfallen und die Schulen früher geschlossen werden, so liegt wohl auch die Nothwendigkeit vor, bei hohen Kältegraden den Schulunterricht in den drei bis vier unteren Klassen der Volks- sowie der höheren Knaben- und Mädchenschulen nicht um acht, sondern erst um 9 Uhr beginnen zu lassen. Abgesehen davon, daß in der früheren Morgenstunde eine strengere Kälte herrscht, die Schulzimmer noch nicht ganz durchwärmt sind, müssen die Kinder auch frühzeitiger aufstehen, manche ärmere mangelhaft bekleidete Kinder vielleicht hungrig und durstig zur Schule eilen, einzelne bei etwaiger Verpätung auf dem Schulwege rennen, wobei sie der Einathmung von Anstehungskeimen und Lungenkrankheiten ausgesetzt sind. Bei gutem Willen werden die Leiter der Schulen im Einverständnis mit den Behörden im Interesse der zarten Jugend die angeregte Einrichtung sicher treffen können. Sollten einige Schwierigkeiten im Schulplan dadurch hervorgerufen werden, so werden diese sich leicht abstellen lassen, wenn nur vorläufig jetzt probeweise begonnen und vom Januar bis Mitte Februar, so lange die Kälte andauert, damit fortgesetzt wird.

Ein neues größeres Geschäft wird am 1. April d. J. im Hause des Herrn Alfred Oröning, Schmelzstraße Nr. 1 errichtet. Das ganze Grundstück excl. des kleinen Ladens, ist von Herrn Paul Rudolph = Danzig gemiethet, welcher daselbst eine Filiale seines großen Danziger Waarenverhandlungsgeschäfts zu errichten gedenkt.

Der diesjährige Winter erinnert in mehrfacher Beziehung an den Winter des für unsere Rogat-Niederung durch die Ueberschwemmung so verhängnisvollen Jahres 1888. In den ersten Wintermonaten (Ende 1887) war der Frost nur gering, steigerte sich jedoch in der ersten Hälfte des Januar ganz bedeutend, und stellte sich von Mitte Januar ab sehr reichlicher Schneefall ein. Ähnlich hat sich der Verlauf des jetzigen Winters gestaltet. Hoffen wir jedoch, daß derselbe nicht so verhängnisvolle Folgen zeitigt. — Der recht ausgiebige Schneefall der letzten Nacht hat der Natur ein eigenartig schönes Aussehen gegeben. Es sind bei starkem Winde jedoch die ärgsten Schneeverwehungen deshalb zu befürchten, weil der bei Frostwetter niedergefallene Schnee sehr los liegt.

Wegen starken Schneefalls hatten gestern sämmtliche von Westen kommenden Personenzüge bedeutende Verpätungen erlitten. Der um 2 Uhr 26 Minuten nachmittags hier eintreffende Zug kam sogar gegen drei Stunden später und wurden die Passagiere nach Marienburg und Elbing von Dirschau aus mit einem um 2½ Uhr hier eintreffenden Güterzuge befördert.

Auch die Eisdecke des Draußensees hat bereits solche Stärke erlangt, daß sie mit beladenen Fuhrwerken befahren werden kann. Bekanntlich gehört gerade bei diesem See ein ziemlich starker Frost dazu, um dem Eise eine solche Stärke zu geben.

Fische. In der Rogat, besonders aber in den „Reihen“ im Einlagegebiet gibt es jetzt reichlich Fische. Die Fischer von Robach fischen mit Winterreusen, auch schöpfen sie besonders bei Nachtzeit und Lampenlicht an eingehauenen „Bunnen“ Fische in großen Mengen.

Eine „Freudige“ Ueberraschung bereitete ein hiesiger Fleischermelker einem seiner Collegen. Als letzterer am vorigen Dienstag im hiesigen Schlachthaus ein Schwein schlachtete, traf ihn zufällig sein ehemaliger Freund, dem er eine Summe schuldete und ließ durch den Gerichtsvollzieher das Schwein beschlagnahmen.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestand des Ackerbürgers Friedrich jun. in Grubenhagen hat einen gutartigen Verlauf genommen; denn die Thiere sollen, wie man hört, sämmtlich munter sein und das ihnen verabreichte Futter zu sich nehmen. Demnach steht zu erwarten, daß die Sperre bald aufgehoben werden wird. Wunderbarer Weise ist die Seuche auf dieses Gehöft beschränkt geblieben.

Weiteres aus unseren Schulen. Beim Geschichtsunterrichte kommt ein hiesiger Lehrer auf Andreas Hofer und Mantua zu sprechen und fragt einen Schüler: „Wo liegt Mantua?“ Der Schüler (dem das Lied „Zu Mantua in Banden“ bekannt ist), antwortet: „In Banden.“

Schwurgericht zu Elbing. Sitzung vom 12. Januar. Das Schwurgericht nahm heute unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsrath Dr. Hartwig seinen Anfang und wird, wie auch bereits mitgetheilt, zwei Wochen dauern. Es liegen heute zunächst zwei Sachen zur Aburtheilung vor.

Die erste Anklage richtet sich gegen das bisher nicht bestrafte, am 28. Mai 1866 geborene Dienstmädchen Mathilde Seefeld aus St. Cylau, die am 24. Juli ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich getödtet und am 25. Juli den Leichnam des Kindes bei Seite geschafft haben soll. Während der Verhandlung war im Interesse der guten Sitten die Deffentlichkeit ausgeschlossen. Der

Geschworenen fanden die Angeklagte Seefeld der fahrlässigen Tödtung für schuldig und wird sie darauf zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Der Rheinfall bei bengalischer Beleuchtung. Mythischer Zauber umgibt die Stätte des gewaltigen Naturwunders zur Nachtzeit, wenn nicht Menschenhände helles Licht darüber verbreiten. Eine Darstellung der bengalischen Beleuchtung des Rheinfalls bringt das soeben erschienene erste Heft der neuen Salon-Feit-Ausgabe von „Zur guten Stunde“ (Berlin W. 57, Deutsche Verlagshaus Bong & Co.) Das effektvolle malerische Bild gehört zu dem Aufsatze A. Beetschen's: „Schaffbauern und der Rheinfall, zu dem Friedr. Stahl einen reichen Bilderdruck gegeben hat. Ein zweiter Artikel „Die Ballettschule“ von Paul Dobert ist ebenfalls mit fröhlichen Bildern illustriert, die in buntfarbiger Ausföhrung allerliebste ausgeben. H. Vinde hat die kleinen Ballettinen in spe so anmuthig und zierlich dargestellt, daß man völlig vergißt, welche schwere Arbeit notwendig ist, um dieses Resultat zu erzielen. In einem weiteren Artikel schildert die Feder der feinsinnigen Frau Helene Pichler die Späße der Linientaube. Die Romane des mit einem effektvollen Umschlage versehenen Heftes tragen die Namen Hermann Heiberg und Fedor von Hobelitz; beide Autoren haben in ihren neuen Werken „Fieberndes Blut“ und „Die Pflicht gegen sich selbst“ die volle Meisterschaft ihres großen Erzählertalents offenbart. Eine sehr spaßige und mit drohenden Bildern F. Jüttner's geschmückte Humoreske „Die Hosen des Herrn von Werdau“ von Wolfgang Kirchbach wird den Leser höchlichst belustigen. A. D. Klausmann bringt ferner noch ein Bild aus dem Leben eines Kriminalbeamten, „Der Pfropfzüchter“ betitelt. Reicher Bilderdruck festelt das Auge auch des verwöhnten Kunstfreundes. Die Aunbilder „Das Diner des Herrn Oberleutnant“ von A. v. Stein, „Lieder ohne Worte“ metteltern mit guten Holzschritten hervorragender Künstler. Die Gratbeilage von „Zur Guten Stunde“, die „Illustrirte Klassiker-Bibliothek“ enthält den Anfang der Veröffentlichung von Uhlands Dichtungen; die Werke dieses großen Dichters werden somit dem Leser völlig kostenfrei geboten. Preis des Heftes 60 Pfennige.

Bermischtes.

Ein Kuriosum ereigt in Koburg große Heiterkeit. Bei einem Porzellanmaler wurde aus Anlaß der in Wittenberg abgehaltenen Luther-Feyer von einem Handlungshause eine Kiste Pfeifenköpfe mit dem Bilde Luthers und Melancthon's bestellt. Unser Porzellan-Maler ist nun zwar ein ebenso guter Protestant wie Spekulant, aber auf seinen Reizen ist ihm manches aus der Reformations-Geschichte verloren gegangen und auch der Freund Luthers, Melancthon, so völlig abhanden gekommen, als ob er in seinem Leben nichts von ihm gehört hätte. Dagegen gehört der Wellington zu seinen besten Freunden. Er entt, mein Auftraggeber hätte doch auch wissen sollen, wie man Wellington richtig schreibt, läßt aber Tag und Nacht malen und brennen, und die Kiste kommt an den Ort ihrer Bestimmung. Welches Erstaunen, als der Kaufmann neben einander auf einer Anzahl Köpfen irrtlich die beiden Helben Luther und Wellington erblickt, den einen im schwarzen Priesterrock, den anderen in rother, goldener Uniform voll Sterne und Orden! Der Kaufmann will die Köpfe nicht behalten und der Porzellanmaler sie nicht zurücknehmen. Die Sache wird bekannt; jeder lacht über die Verwechslung und will einen Kopf mit den beiden Helben von Worms und Vellealliance haben. Nach einigen Tagen war die Kiste leer, und der Besteller der Pfeifenköpfe ärgert sich, daß er nicht noch zehn solcher Köpfe hat.

Ein umfangreicher Welsenprozeß hat in Hannover gegen 65 Angehörige der deutsch-hannoverschen Partei wegen Vergehens gegen das Vereingeseß begonnen, der sich auf die Ergebnisse von zahlreichen Hausdurchsuchungen in den Wohnungen welscher Führer und in welschen Lokalen stützt. Die Angeklagten werden beschuldigt: 1) innerhalb der letzten drei Jahre im Inlande als Vorsteher, Ordner und Leiter von Vereinen, welche bezwecken, politische Gegenstände in ihren Berathungen zu erörtern, den Bestimmungen entgegengehandelt zu haben, welche anordnen, daß keiner dieser Vereine mit anderen Vereinen gleicher Art zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung treten darf; 2) zu einem Theil im Inlande als Vorsteher von Vereinen, welche eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, innerhalb vorgeschriebener Zeit und theilweise überhaupt es unterlassen zu haben, das Verzeichniß der Mitglieder, sowie die Aenderungen im Mitgliederbestand zur Kenntnißnahme der Orts-polizeibehörde einzureichen. Dieselben erklären, nicht gewußt zu haben, daß ihre Vereine als politische betrachtet werden könnten; eine Verbindung mit gleichartigen Vereinen habe nicht stattgefunden.

Der Kreis der Frauenstätigkeit dehnt sich auch in Rußland immer mehr aus. So ist dort vor Kurzem in einigen Städten der Gedanke rege geworden, die Einrichtung weiblicher Erpreßhöfen zu treffen. Voran schreitet hierin, wie schon so oft, die Stadt Warshaw, wo gegenwärtig eine Unternehmerrin Frau Wanda Kwiatkowska, im Begriffe steht, ein derartiges Institut zu gründen. Auf allen Plätzen und an den belebtesten Straßen werden künftighin außer den bisherigen Dienstmännern auch noch weibliche Boten, gleich jenen mit Blechschild und Nummer versehen, zur Verfügung des Publikums stehen. Die weiblichen Boten arbeiten zu einem billigeren Tarif. — Die Einstellung von Frauen im Telegraphendienst hat Rußland gemein mit vielen anderen europäischen Staaten; die in größerem Umfange ausgeübte Zulassung der Frauen zum Eisenbahndienst darf mehr als eine besondere russische Einrichtung bezeichnet werden. Wer Gelegenheit hat, mit der Eisenbahn in Rußland zu fahren, der wird oft die Wärterfrau auf ihrem Posten beobachten können, wie sie vor dem dahinströmenden Zug Front macht, das rothe Signalfähnchen „Bahn frei“ in der rechten Hand haltend. Auch andere, zuweilen recht schwere und anstrengende Verrichtungen im äußeren Eisenbahndienst werden den Frauen übertragen, wobei ihnen ebenfalls geringere Löhne bezahlt werden, als den männlichen Angestellten. Indessen trösten sich die Frauen mit der Hoffnung, daß dieser Preisunterschied zwischen männlicher und weiblicher Arbeit, gleichviel ob geistiger oder körperlicher Art, über kurz oder lang aufhören werde, und die russischen Frauen bleiben daher mit Ueberdrossenheit befreit, den Kreis ihrer Erwerbsthätigkeit möglichst zu erweitern.

Die Geleispfandung bei Ranzel sollte nach Privatmeldungen, entgegen der amtlichen Erklärung des Eisenbahnbetriebsamts, nicht durch Dynamit,

sondern durch die in Folge des harten Frostes erfolgte Sprengung einer Schiene veranlaßt sein. Jetzt wird aber der „Köln. Ztg.“ aus Castrop geschrieben: Ein entsetzliches Verbrechen ist hier am Sonnabend Abend verübt worden, dessen Folgen jedoch durch einen glücklichen Zufall abgemildert worden sind. Auf dem alten Bahnhöfe (Strecke Köln-Minden, jetzt Station Ranzel genannt) führt ein Geleise ab nach der Zechen „Victor“. Verbrecher haben nun versucht, die Weiche für dieses Geleise in die Luft zu sprengen, höchst wahrscheinlich zu dem Zweck, der Zechen den Bahnanschluß zu erschweren. Allerdings ein künftliches Beginnen, da eine Weiche leicht wiederhergestellt ist. Als nun gestern Abend etwa 7½ Uhr der Schnellzug in der Richtung nach Köln die Station passirte, explodirten nur etwa 100 Meter vor dem Zuge mehrere Dynamitpatronen, ohne daß der Lokomotivführer außer einem heftigen Ruck etwas bemerkt hätte. Gleich darauf brach er aber den Zug zum Stehen, und es ergab sich dann, daß die Lagerkästen an allen Personenwagen gesprungen waren. Der Zug selbst konnte folglich nicht weiter fahren, die Passagiere wurden mit dem folgenden Personenzuge weiterbefördert. An der durch das Dynamit zerstörten Weiche bemerkte man erst, in welcher Gefahr der Zug geschwebt hatte. Das Geleise war nämlich an der einen Seite auf eine Länge von 170 Meter gänzlich weggerissen, nur die große Schneelgelfette rettete den Zug und die Insassen. Unspätliches Unheil wäre entstanden, wenn der dichtbelegte Zug entgleist wäre. Wenn die Explosion einige Sekunden später eintrat, dürfte der Zug gewiß ebenfalls beschädigt sein. Möchte es gelingen, die Verbrecher zu ermitteln; sie sind unter dem Schutze der Nacht und gedeckt durch ein Gehölz entkommen. Der durch die Explosion erzeugte Ansturm war so stark, daß der in einiger Entfernung in seiner Wade stehende Stellwerkwärter zu Boden geschleudert wurde.

Unter einem Haufen Säcke begraben wurden vor einigen Tagen in vier Arbeiter und der Böttcher einer Delaüthe zu Marzelle, die damit beschäftigt waren, die ankommenen Delaüthe in einem Magazin aufzustapeln. Der schlecht ausgelegte Stapel kam ins Wanken und stürzte über den fünf Personen zusammen, ehe sie sich dessen verfaben. Nach Begräbnung der ca. 200 verunretgestürzten Säcke fand man drei der Verletzten todt, zwei schwer verunret.

Ein trauriges Familiendrama spielte sich vor einigen Tagen in dem Pariser Stadtviertel Belleville ab. Daselbst fand man in einem Hause der Rue Bizetstraße die aus dem Vater und vier Kindern bestehende Familie Periez durch Kohlendunst erstickt vor. Periez, 37 Jahre alt, war nebst seinen vier Kindern von seiner Frau, welcher er sehr zugezogen war, verlassen worden. Aus Schmerz darüber hat der unglückliche Mann die furchtbare Katastrophe herbeigeföhrt.

Ueber ein Schiffunglück wird aus Pola telegraphirt: Der Lloyd-Dampfer „Argo“ stieß in der vergangenen Nacht mit dem italienischen Segelschiffe „Erminia“ zusammen; letzteres sank. Die Bemannung wurde gerettet. In derselben Nacht strandete der italienische Dampfer „Dauno“ bei den Brioni-Inseln.

Zur Choleraföhr. Nach Mittheilung des Reichsgesundheitsamts sind am Mittwoch in Hamburg fünf neue Erkrankungen und in Schwerin eine eingeschleppte Erkrankung als Cholera festgestellt worden. Wolffs Bureau meldet aus Hamburg, daß am Mittwoch von den 24 in der städtischen Logirhalle „Concordia“ isolirt untergebrachten Matrosen des spanischen Dampfers „Murciano“ durch eine Sanitätskolonne drei abgeholt wurden, weil bei denselben durch bakteriologische Untersuchung Cholera festgestellt worden ist. Diese drei Cholerafälle dürften in den fünf vom Reichsgesundheitsamt mitgetheilten enthalten sein. — In Mlawa ist ebenfalls ein Cholera-Erkrankungsfall konstattirt.

In Folge vorzeitigen Losgehens eines Sprengschusses in einer Kohlengrube zu Ring im Staate Colorado sind 27 Bergarbeiter getödtet worden.

Häusliches Zwiesgespräch. Frau: „Gieb Dir keine unnöthige Mühe, Fröh, Du hast meine Hand begehrt und kannst nicht sagen, daß ich Dir nachgelaufen sei.“ Gatte: „Nein, Marie. Die Mausfalle läuft niemals der Maus nach, aber gefangen wird die arme Maus doch.“

Selbstbewußt. Lieutenant (eine Statistik durchlesend): 1856 gekennetes Jahr gewesen. „Richtig, ich bin ja auch in dem Jahre geboren!“

Special-Depeschen

„Altpreussische Zeitung“.

Berlin, 12. Jan. Caprivi hielt gestern Abend in der ersten Sitzung der Militärcommission eine zweistündige Rede. Caprivi hält Rußland für absehbare Zeit für die größte Militärmacht Europas und glaubt, daß zwischen Frankreich und Rußland militärische Abmachungen zu Wasser und zu Lande bestehen. Deutschland habe zwar die besten Soldaten der Welt, Oesterreichs und Italiens Soldaten seien zweifellos tüchtig, aber im zukünftigen Kriege werde man auch mit Dänemark rechnen müssen, wenngleich dessen König Deutschlands Freund sei. Er schloß seine interessante Rede mit dem Hinweis, daß die Erneuerung des Dreibundes nach dessen Ablauf wohl möglich, aber nicht sicher sei, sowie daß zur Stärkung von Deutschlands politischer, militärischer Stellung, die Militärortlage unbedingt erforderlich sei. Die Commission verbatte sich hierauf bis Freitag Abend.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 12. Januar, 1 Uhr 15 Min. Mittags. (Von portatus und 10 Urothe, Getreide, Woll-, Wech- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Loco contingentitt 49,75 A Geld Loco nicht contingentitt 30,25 "

Berlin, 12. Januar, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Feit.	Cours vom	11.1.	12.1.
3½ pEt. Ostpreussische Pfandbriefe		96,50	96,90
3½ pEt. Westpreussische Pfandbriefe		96,80	96,90
Oesterreichische Goldrente		98,40	98,20
4 pEt. Ungarische Goldrente		96,50	96,30
Russische Banknoten		205,30	204,60
Oesterreichische Banknoten		169,00	168,95
Deutsche Reichsanleihe		107,20	107,10
4 pEt. preussische Conpols		107,10	107,00
4 pEt. Rumänier		82,90	82,90
Mariens-Mantel. Stamm-Prioritäten		107,50	107,40

Produkten-Börse.			
Cours vom	11.1.	12.1.	
Weizen April-Mai	157,50	160,75	
Mai Juni	160,00	162,25	
Roggen: Feit.			
Januar	137,20	138,75	
April-Mai	139,70	141,75	
Petroleum loco	22,20	22,20	
Rübsl Januar	50,50	50,50	
April-Mai	50,60	50,60	
Spiritus Jan.-Febr.	31,80	32,40	

Danzig, 11. Januar. Getreidebörs.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): feit.			A
Umsatz: 200 Tonnen.			
incl. hochbunt und weiß	147	149	
hellbunt	145		
Transit hochbunt und weiß	131		
hellbunt	128	130	
Termin zum freien Verkehr April-Mai	155		
Transit	130		
Regulirungspreis z. freien Verkehr	148		
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.			
inländische	120		
russisch-polnische zum Transit	101		
Termin April-Mai	126,50		
Transit	103,50		
Regulirungspreis z. freien Verkehr	120		
Gerste: große (650—700 g)	117		
kleine (625—660 g)	108		
Hafer, inländische	128	130	
Erbsen, inländische	120		
Transit	94	106	
Rübsen, inländische	215		
Kohlsüde, incl. Rend. 88%, schwach	13,75		

Königsberger Producenten-Börse.

	11. Jan.	10. Jan.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	147,00	146,00	feit.
Roggen, 120 Pfd.	119,50	118,00	höher.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	112,50	unverändert
Hafer, neu	120,50	120,50	do.
Erbsen, weiße Koch-	117,00	117,00	do.
Rübsen	—	—	—

Spiritusmarkt.

Danzig, 11. Januar. Spiritus pro 10,000 l loco contingentitt — bez., 49,00 Gd., pro Dez.-März contingentitt — Br., — Gd., pro November-Mai contingentitt — Br., 49,50 Gd., loco nicht contingentitt 30,00 Gd., — Br., — Gd., pro Dez.-März nicht contingentitt — Br., — Gd., pro November-Mai nicht contingentitt — Br., 30,00 Gd.

Stettin, 11. Januar. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer — loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 31,20, pro Januar 30,50, pro April-Mai 32,20.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 11. Januar. Kornzucker exkl. von 92 pEt. Rendement 14,75, Kornzucker exkl. 88 pEt. Rendement 14,75. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,00 Melis I mit Faß 26,25. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen

vom 11. Januar, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Christiansund	778	WSW	bedeckt	1
Kopenhagen	766	N	wolkenlos	-8
Stockholm	764	N	bedeckt	-9
Saparanda	770	N	wolkenlos	-25
Petersburg	757	ND	halb bed.	-18
Moskau	759	D	Schnee	-22
Göteborg	765	ND	bedeckt	3
Sydt	768	ND	bedeckt	-6
Hamburg	766	N	bedeckt	-8
Swinemünde	760	ND	wolkig	-5
Neufahrwass.	754	ND	bedeckt	-4
Kemel	753	ND	bedeckt	-10
Paris	765	ND	wolkenlos	-5
Karlsruhe	764	D	bedeckt	-6
München	760	WS	Schnee	-9
Berlin	762	WS	halb bed.	-6
Wien	758	W	halb bed.	-5
Breslau	756	WS	bedeckt	-5
Nizza	749	D	bedeckt	7
Triest	753	ND	wolkig	-1

Uebersicht der Witterung. In Deutschland ist das Wetter trübe und kalt; vielfach ist Schnee gefallen. Die Frostgrenze umschließt ganz Deutschland und den größten Theil Frankreichs. Deutsche Seewarte.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müstchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedit wird und bricht), brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenatz zur achten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der achten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabrik G. Henneberg** (R. u. R. Hofliefer.) Zürich versendet gern Muster von seinen achten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. — Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Der Dampftrieb einrichten oder seine bestehende Anlage zu verändern wünscht, wende sich an **R. Wolf**, Magdeburg-Buckau. Diese Firma die bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands, baut auf Grund 30jähriger Erfahrungen Locomobile mit ausziehbaren Röhrenkesseln, fahrbar und feststehend welche in der Landwirtschaft und jeglichen Betrieben, der Klein- und Großindustrie zu Tausenden Verwendung gefunden und sich als sparsamste und dauerhafteste Betriebsmaschinen vorzüglich bewährt haben. Locomobile bolen gingen aus allen deutschen Locomobil-Fabriken wegen ihres außerst geringen Brennmaterial-Verbrauchs als Sieger hervor.

Feinste Pariser Gumm-Specialitäten.

Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einfindung von 20 A in Marken **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

Elbinger Standesamt.

Vom 12. Januar 1893.
Geburten: Webermeister August Weichsel 1 S. — Fabrikarbeiter Anton Both 1 T. — Töpfer Rudolf Salewski 1 S. — Bäcker Ferdinand Breitenbach 1 S. — Metallbreher Carl Löpke 1 S. — Schneider Anton Haase 1 S. — Arbeiter Christof Schwalb 1 S.
Aufgebote: Säger Richard Venz mit Ida Kattner.
Sterbefälle: Arbeiter Gottfried Höpfer 1 S. 9 M. — Schuhmacher Johann Hellwig 1 S. 9 M. — Polizeisergeant Ferdinand Schulz 1 S. 11 M. — Sandhändlerin Rosa Ehler, geb. Fisan, 42 J. — Schuhmacher Christian Ehling 57 J. — Arbeiterwitwe Ernestine Engling, geb. Donner, 55 J.

Für die überaus herzliche Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben, unvergesslichen **Herbert** sprechen wir unsern tiefgefühltesten Dank aus.
Rudolph Sausse und Familie.

Stadt-Theater.

Freitag, den 13. Januar 1893, zum zweiten Male:
Die Journalisten.
 Lustspiel in 4 Acten von Gustav Freytag.

Sonnabend, den 14. Januar 1893, zu halben Kassenpreisen, zum dritten Male:
Das Milchmädchen von Hansdorf.
 Große Posse mit Gesang in 6 Bildern von Mannstädt.

Für Elbing localisirt und mit neuen Couplets versehen von
Franz Gottschoid.

Elbinger Kirchenchor.

Probe zu Kaisers Geburtstag.

Der Vorstand des weiblichen Hilfsvereins für verschämte Arme des Stadt- und Landkreises Elbing beabsichtigt Ende Februar eine

Verloofung

zu veranstalten und bittet zu diesem Zwecke um freundliche Hergabe von geeigneten Gegenständen, zu deren Empfang die Unterzeichneten bereit sind. Ebenso bitten wir um Abnahme von Loosen, welche durch Frau Herrmann folportirt werden.

Franziska Elditt, Anna Maywald, Anna Peters, Olga Schlichting, Johanna Siede, Anna Steinorth, Prediger Harder.

Turn-Verein

Das Stiftungsfest findet Sonnabend, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr, in den Sälen der Bürger-Resourcè statt.
 Die Mitglieder werden um vollständiges Erscheinen gebeten.
 Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.

Sonnabend, den 14. d. Mts. cr., Abends 8 Uhr:
Versammlung.

Vierteljahresbericht. Besprechung des neuen Krankenkassen-Statuts.
 Der diesjährige Maskenball findet den 11. Februar statt. Alles Nähere später.
 Der Vorstand.

Gewerbeverein der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 14. d. Mts. cr., Abends 8 Uhr:
Versammlung.
 Monatsbericht und Delegirtenwahl.

Sonnabend, den 11. Februar 1893: Maskenball.

Der Vorstand.
 Roggenrichtstroh
 kaufen wir zu höchsten Preisen. Abnahme täglich. Verwiegung auf unserer Centesimalwaage.
Gebrüder Aris, Dr. Holland.

Electrische Nasen (für Komiker, Vorzüge, Wälle, Aufzüge etc.), electr. Busennadeln, electr. Spielwaaren, Telegraph. etc. Preisliste 10 Pf. Fabrik G. Grützuor, Berlin C., Neue Friedrichstr. 37.

Mit dem heutigen Tage, dem Geburtstag ihres Begründers, beginnt die **Pott-Cowle'sche Stiftung** das einundsiebzigste Jahr ihrer wohlthätigen Wirksamkeit.

Nach dem heutigen Rechnungs-Abschluss beträgt das Vermögen derselben 733,556 Mark.

Die Kapitalien sind sämtlich hypothekarisch sicher untergebracht und haften dafür 14 städtische und 27 Landgrundstücke.

Die beteiligten Anstalten haben den vollen Betrag der ihnen gebührenden Zinsen vom Stammkapital nach den Testamentsbestimmungen erhalten, und werden die Unterstützungen an Hausarme heute in gewohnter Weise verabreicht.

Die von uns gelegten Rechnungen sind bis incl. 1891 dechargirt.
 Elbing, den 12. Januar 1893.

Das Curatorium.
Wernick, Alb. Reimer, Meissner.

Aufgebot.

Der Böttchmeister **Johann Carolus** aus Tolkemit hat das Aufgebot des Hypothekendokuments über die im Grundbuche von Tolkemit Nr. 92 Abtheilung III Nr. 8 für den Holzhändler **Franz Kaminski** eingetragene Restforderung von 67 Thlr., verzinslich zu 5%, eingetragen zufolge Verfügung vom 3. Februar 1854, beantragt. Das Rest-Dokument ist gebildet aus der Schuldburkunde vom 12. Dezember 1853, dem Hypothekenauszug und der Ingressionsnote über 134 Thlr. vom 3. Februar 1854 und dem Lösungsvermerk über 67 Thlr. vom 16. März 1858.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf **den 8. Mai 1893, Vorm. 11 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 12, anberaumten Aufgebots-terminen seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird.

Elbing, den 6. Januar 1893.
Königliches Amtsgericht.

Nur

wer beim Einkauf nach der Marke **Anter** sieht, ist vor der Unterschlebung werthloser Nachahmungen sicher.

Der Pain-Expeller

mit **Anter** wird seit mehr als 25 Jahren bei Rheumatismus, Rücken- und Kopfschmerzen, Gicht, Hüftweh, Gliederreizen und Erkältungen mit bestem Erfolg angewendet; oft genügt schon eine einmalige Einreibung, um die Schmerzen zu lindern. Jede Flasche ist

mit Anter

versehen und dadurch leicht kenntlich. Da dies vorzügliche Hausmittel in fast allen Apotheken zu 50 Pfg. und 1 Mk. die Flasche käuflich ist, so kann es sich Jeder bequem anschaffen. Nur Richter's **Anter-Pain-Expeller**

ist echt

G.L. Daube & Co.
 Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen
Frankfurt a. M.
 Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
 Prompte und billige Bedienung.
 Höchster Rabatt! Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise.
 Kostenvorschläge und Kataloge gratis!

Bureau in Danzig, Heiligegeistgasse 31.

Bestellungen

auf die **„Altpreußische Zeitung“** mit den Beilagen: **„Illustrirtes Sonntagblatt“** und **„Hausfreund“**

werden jederzeit in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

Enthaarungsmittel

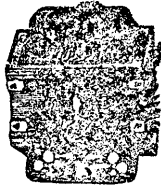
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk. Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn.

Hofl. Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
 Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hofl.

Zum 27. Januar, Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers.

Fahnen und Flaggen von echtem Schiffsflaggentuch, vorzügl. Qualität, zu sehr niedrigen Preisen, z. B.:
Deutsche und preussische Adler-Fahnen, Deutsche und preussische Nationalfahnen, gebräuchlichste Sorten, sehr billig berechnet.
 Kaiser-Transparente—Wappenschilder—Lampions—Jackeln Feuerwerk. — Rechtzeitiges Eintreffen ausdriickl. garantirt.
 Reichhaltige Kataloge versend. wir gratis u. franco.



L. Jacob, Stuttgart,

Musikinstrumenten-Fabrik

versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und von besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Gitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.

Eigener Herd ist Goldes werth!

Die Kolonie Hohen-Schönhausen, 1 Kilometer vom Weichbilde Berlins, gute Verbindung, hohe, gesunde Lage, schöner See, Parkanlage, feste Straßen, Wasserleitung u. Kanalisation, verkauft Wenigerbemittelten bei **kleiner Anzahlung**

Einfamilienhäuser

von 4250 Mark an, auf Wunsch mit großem Garten. Prospekte u. Situationspläne gratis und franco im Bureau Berlin C., Kurze-Strasse 1, II.

Balklänge.

14 beliebte Tänze für Klavier zu 2 Händen, leicht spielbar.

- 1) Nürnberg, H. Antreten zur Polonaise.
- 2) Hermann, N. Louise-Walzer.
- 3) Gaide, P. Entweder — oder. Polka-Mazurka.
- 4) Daase, R. Viel Vergnügen. Polka.
- 5) Heyer, C. Mairöschchen. Polka-Mazurka.
- 6) Gaide, P. Immer flott. Galopp.
- 7) Kämmerer. Reunion-Quadrille.
- 8) Müller, G. Nur Du allein. Rheinländer-Polka.
- 9) Voigt, C. Bertha-Polka.
- 10) Geyer, E. Auf Wiedersehen. Walzer.
- 11) Michaelis, G. Neues Leben. Galopp.
- 12) Gaide, P. Zierlich und fein. Rheinländer-Polka.
- 13) Parlow, F. Wie süß. Polka.
- 14) Fliege, R. In Reih und Glied. Marsch.

Die sämtlichen Tänze in 1 Bande zusammen nur 1 Mark.

Gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) versendet franco **Hermann Lau, Musikalien-Handlung, Danzig.**

Katalog »sehr billiger Musikalien« auf Verlangen gratis u. franco.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
 Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.
 Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

CHOCOLADE VON GEBRÜDER STOLLWERCK
 M. 1.25 an aufwärts 1/2 Kilo gut für 16 Tassen.
 1/2 K. Dose 3 M.
 1/2 K. gut für 100 Tassen.
 Dampfbetrieb: 550 Pferdekräfte
 32 Gold, silb. etc. Medaillen
 26 Kais. Königl. ETC. HOFDIPLOME
 Alleinige Fabrikanten von Dr. Michaelis' Eichel-Cacao.

Kopfhüllen

für Damen und Kinder in Wolle, Chenille und Peluche verkaufe unterm **Selbstkostenpreis.**
M. Rübe Wittwe
 (Inh.: Arthur Niklas),
 16. Fischer-Strasse 16.

17. u. 18. Januar 1893.

Ruhmeshallen-Lotterie

für die Errichtung des **Kaiser Friedrich**

Museums in Görlitz.
 Zwei Ziehungen: Januar und Mai 1893.

Hauptgewinne i. W. von 50,000 M., 20,000 M., 10,000 M., 6000, 5000 und 3000 M. etc.
 26,996 Gewinne = 750,000 M.
 Loose à 1 M., 11 Loose 10 M.
 Porto und Liste 30 Pf.

Richard Schröder,
 Berlin C. 19, Spittelmarkt 8 u. 9.
 Geegründet 1875.

Statuten, Mitgliedskarten, Diplome, Programme, Eintrittskarten,

Für Vereine!

sowie sonstige **Vereins-Drucksachen** liefert in bester Ausführung zu billigen Preisen die Buch- u. Kunstdruckerei von

H. Gaartz, Elbing.

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in **Buchführung** (auch landwirthschaftl.)

kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache geringe Monatsrat. Verl. Sie Prosp. u. Lehrbriefe I fr. u. grat. zur Durchsicht v. Ersten Handels-Lehr-Institut
Jul. Morgenstern, Magdeburg, 37. Jacobstrasse 37.

Die von der kais. u. kön. ch.-ph. **Veruchts-Station** in Klosterneuburg bei Wien untersucht und begutachteten

Medicinal-Weine

wie auch garantirt reine

Dessert-Weine

zum Gebrauche für Kinder, **Reconvalescenten, Blutarmer u. Magenkranker**, geliefert von der Dester. Stal. Medicinal-Wein-Import-Handlung **S. & L. Fuchs**, sind zu haben bei:

- A. Liebig**, Polnische Apotheke, Funterstraße 22.
- G. Rahnführer**, Heilige Leichnamstraße 21.
- A. Danielowski**, Neuh. Weichselndamm 67.
- G. Ehrenberg**, Funterstr. 32.
- A. Siegmuntowski**, Alter Markt 61.

Reinecke's Fahnenfabrik Hannover.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1892/93, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf. in der

Exped. der Altp. Ztg.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Oststra. 35. Nr. 35.

1 möblirtes Zimmer zu vermieten. Alter Markt 39, 1 Tr.

Streut den Vögeln Futter!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 11.

Elbing, den 13. Januar.

1893.

Die Dorfprinzessin.

Roman von B. M. Capri.

15)

Nachdruck verboten.

Der also aus der Versunkenheit seiner Sinne aufgerüttelte Mann öffnete erschreckt die Augen. „Dein Haus ist's, Vater! Unser Haus brennt!“ schrie das Mädchen, wie gesteuert wirrt.

Der Hofbauer saß aufrecht. Böllig verständiglos stierte er eine Weile in das Flammenmeer; dann aber war es, als belebe eine plötzliche Erkenntniß die schlaffen Züge und weit und groß riß er die Augen auf. Er sah und — erkannte das Haus. Sein Haus — ein Flammenspuhl, ein Gluthofen, ein Raub des fürchterlichen, zerstörenden Elements! Er wollte reden, er wollte rufen; gewaltiam hob sich und athmete die gepreßte Brust — doch die gelähmte Zunge versagte ihm den Dienst.

Endlich brach sich ein lauter, heiserer Schrei über seine Lippen Bahn; ein Gurgeln, ein Nöcheln, und weit offenen, starren Auges sank er seitwärts zusammen. — Der unglückliche Mann hatte ausgerufen.

So oft ein großes Feuer entsteht, finden sich immer Leute, welche behaupten, das Feuer sei in feindlicher Absicht angelegt worden. Auch in Lindenbach munkelte man am Tage nach der Feuersbrunst dergleichen, doch diese Vermuthung war nur von kurzer Dauer, da man keinen konnte, den man einer solchen That hätte fähig halten können. Diejenigen, die einst durch den Hofbauer und dessen Tochter Verleumdungen erlitten hatten, standen über allen Verdacht erhaben da; es waren gut gestellte, hoch geachtete junge Leute, die einer ähnlichen Gewaltthat nicht fähig waren.

Als man das Testament des verstorbenen Hofbauern öffnete, wurden die Leute nicht wenig durch dessen Inhalt überrascht. Die Christl erhielt als Erbtheil nur das vorhandene baare Geld und die ziemlich bedeutende, in der Sparkasse angelegte Summe; dagegen fielen der Marie das Haus, alle Felder und Waldungen sammt allen Liegenschaften des Verstorbenen zu.

Der Hofbauer sprach in seinem letzten Willen die Vermuthung aus, seine Tochter würde, wenn er gestorben sei, nicht fern von ihrem Geburtsorte bleiben; zwei Zimmer im

ersten Stockwerk des Hauses sollten ihr trotzdem für alle Fälle auf Lebenszeit zur Verfügung stehen. Marie und Anton waren außerdem durch das Testament verpflichtet, falls sie, wie es voraussichtlich war, sich miteinander vermählten, in dem Hause, das dem Verstorbenen so lieb gewesen war, ihren Wohnsitz aufzuschlagen. Dem Gefinde hatte der Hofbauer einige Legate vermacht; nur Sepp war übergangen worden, welches die Dörfler um so mehr bedauerten, als gerade er es gewesen, welcher seinen Herrn aus dem brennenden Haus getragen hatte.

Sepp beklagte sich nicht darüber; er hatte den Hof verlassen und war zu seiner alten Mutter gezogen, die jetzt kränklicher war als je.

Christl war bei der Eröffnung des Testaments wüthend darüber, daß nicht sie, sondern Marie die Eigenthümerin des ganzen Grundbesitzes ihres Vaters geworden war. Die Zimmer im Erdgeschoß des Hauses waren vom Feuer fast ganz verschont geblieben; in dem größten derselben richtete sie sich jetzt ein.

Marie begnügte sich mit einem der kleineren Räume; sie ging seit dem Tode des Oheims wie im Traum umher. Christl hatte ihr den Vorwurf der Erblichkeiter gemacht; doch das rührte sie nicht; denn sie wußte sich schuldlos.

Anton kam ab und zu in das Gehöft, doch Marie fühlte, daß etwas zwischen ihm und ihr stand, das sich nicht entfernen, nicht besiegen ließ. Seinen Worten fehlte die Wärme, seinen Blicken die Liebe, die sie ehemals so sehr beglückt, unter deren Strahlen sie aufgewacht war.

Das nagte an ihrem Herzen. Bleich und leidend, lässig, wie es gar nicht ihre Art war, ging sie an die nöthigen häuslichen Geschäfte. Sie fühlte, daß Anton noch an ihr zweifelte, doch wußte sie kein Mittel, den auf sie gewälzten Verdacht zu beseitigen. Ihr Leben gestaltete sich dadurch immer hoffnungsloser; von Tag zu Tag wurde sie trauriger, schwächer und kränker.

Monate waren verflossen. Der Schnee war geschmolzen und ein trüber, naßkalter Vorfrühling hatte sich eingestellt.

Anton hatte Marie wieder einmal besucht. Er saß neben ihr schweigmächtig und finstern, wie es ihm in der letzten Zeit zur Gewohnheit geworden war, den Blick bald abgewendet, bald ihn wieder forschend auf ihrem Gesichte ruhen lassend, als wolle er ihn in die Tiefen ihrer

Seele tauchen.

Es gab Augenblicke, in welchen dies bleiche Gesichtchen mit dem milden, tief ergebenden Schmerzensausdruck Anton tief rührte und seine ganze Zärtlichkeit für Marie wieder wachrief, die ihn so sehr geliebt, daß trotz der Beweise ihrer Schuld, die er in jener Nacht erhalten, sein Glaube an diese Liebe zeitweise wieder aufleben wollte.

Und gerade in einem dieser Augenblicke, dieser wenigen Sonnenblicke, die der armen Marie noch gegönnt waren, geschah es, daß ein Bote aus dem Müllerhäuschen, in welchem Sepp's hochbetagte Mutter lebte, mit der dringenden Bitte erschien, Marie möge schleunigst zu ihr kommen, da die alte Frau von aller Welt verlassen sei und auch Sepp sich seit mehr als einer Woche nicht habe sehen lassen. Ihr Zustand habe sich verschlimmert, und sie fühle sich dem Tode nah. Der Vater, welcher die Kranke im Vorbeigehen besuchte, so fügte der Bote bei, habe auch gemeint, sie werde diese Nacht schwerlich erleben.

Martens Augen füllten sich mit Thränen. Sie hatte für die alte Frau jene Neigung, die man Denen zuzuwenden pflegt, welchen man geholfen, auf deren Schicksal man wohlthunenden Einfluß ausgeübt hat. „Die arme alte Frau!“ klagte sie; „sag' nur, ich kam' noch heute.“

Der Bote verließ das Zimmer.

Anton war aufgesprungen; seine Augen flammten. „Das wirst Du wohl bleiben lassen, Marie!“ rief er; „keinen Schritt thust Du in das Müllerhaus!“

„Aber Anton —“

„Red' mir nichts d'rein, Marie, das sag' ich Dir! Sprechen die Leute nicht ohnehin genug über Dich? Du hast es nicht nöthig, Dich noch mehr in ihre Mäuler zu geben.“

„Sei doch ruhig, lieber Anton; was fährst denn gleich so in die Höh“, bat Marie; „wenn Du die Sach' nur ruhig ansehen willst, wirst Du auch einsehen, daß man einer Sterbenden ihre Bitt' nicht abschlagen kann.“

„So? Und warum schickt denn die Alte gerade zu Dir und zu keiner andern im Ort? Auffallend ist das jedenfalls!“

„Da ist nichts auffallendes dabei; sie ist's ja so gewöhnt. Ich hab' der armen Alten immer, so gut es mir möglich war, in ihren Krankheiten geholfen!“

„Natürlich!“ entgegnete Anton, ingrimmig aufschlagend.

„Red' nit so häßlich, Anton, und schau mich nit mit so wilden Augen an! Natürlich ist das freilich, daß sie jetzt in ihrer Verlassenheit, wo's an's Sterben geht, zu mir schickt und nicht zu der ersten besten, die sich ihr Lebtag nicht um sie gekümmert hat.“

„Na, Marie,“ sagte Anton mit schlecht verhehlter Wuth, „das verstehst Du, wenn der Ingrimme eine Wette in mir schläft, ihn wieder hell auflockern zu machen. Bislang hab' ich noch an Dich geglaubt, mit Gewalt hab' ich

trotz allem und allem Dich nicht als schlecht ansehen wollen. Jetzt aber, Marie, wenn Du trotz alledem, was geschehen ist, nur mit einem Fuß das Müllerhaus betrittst, ist's auf einmal und ewig aus zwischen uns zwei! Denn thust Du's, dann kennst Du kein Ehrgefühl und keine Scham, dann müßte auch ich den Leuten recht geben, die darauf schwören werden, daß die ganze Geschichte nur eine Komödie ist, um dort insgeheim mit dem Sepp zusammen zu kommen!“

Das gequälte Mädchen schrie laut auf. „O Gott, gib mir Kraft und Geduld, dies alles zu ertragen!“ seufzte sie, und Thränen füllten die sanften blauen Augen. „Daß Du noch immer an mir zweifelst, das hab' ich bitter genug empfunden, so oft wir beisammen waren; daß Du mich aber für so lügenhaft und schlecht hältst, das hätte ich doch nit für möglich gehalten. Hast Du's denn nit selbst gehört, daß der Sepp schon über eine Woche von Haus fort ist?“

„Das kann ich eben nicht glauben!“ entgegnete Anton grollend; „alles in der Welt hat seinen Grund, und dafür seh' ich keinen. Warum sollte er denn seine kranke Mutter verlassen haben, die er immer so gern gehabt hat, und wo sollte er sich heruntreiben? Das Bagabondiren liegt nicht in ihm; das aber liegt in ihm, daß er, so wie er heimlich zu Dir in die Kammer gestiegen ist —“

„Anton!“ schrie Marie.

„Schweig! Laß mich einmal reden!“ rief er. „Wenn er damals heimlich zu Dir hineingestiegen ist — und blind bin ich ja doch nicht gewesen in jener Nacht, in welcher ich ihm die Leiter zum Heruntersteigen gehalten hab' — dann kann er, wenn er auch bis jetzt nichts mehr hat von sich hören lassen, Dich heimlich in sein Haus locken, wo von ganz andern Dingen die Rede sein wird, als vom Krankenwarten.“

„Hab ich Dir's denn nicht schon hundert Mal gesagt, Anton, daß der Sepp von mir nichts will?“

„Und wenn Du mir's tausend Mal sagst, ist's gleichviel. Meine Liebe zu Dir hat wie meine Geduld ihre Grenzen, das ist die Sach'! Und jetzt geh' hin in's Müllerhaus, wenn Du magst; dann aber haben wir Zwei im Leben das letzte Wort miteinander gesprochen!“

Verzweiflungsvoll starrte Marie vor sich hin; dann blickte sie scheu und furchtbar zu dem jungen Mann auf. „Wenn ich Dir einen Vorschlag machen dürft', Anton —“

„Red'!“

„Geh' mit mir in's Müllerhaus, dann wirst Du Dich am besten überzeugen können, daß die alte Frau, die ja schon so lang' mit ihrer kranken Lunge herumgelaufen ist, jetzt sterbenskrank und ihr Sohn nicht zu Hause ist. Sag' ja, Anton! Komm' mit mir!“

„Ich mit Dir in's Müllerhaus gehen, daß ich zum Gespött des ganzen Ortes würde?

Das fehlte mir grade noch. Bin ich Dein Hüter? Hab' ich mich je von Dir am Theil führen lassen? Der Vorschlag sieht Dir ähnlich; denn Du weißt, daß der Anton Wildner das um keinen Preis thäte!"

"Siehst Du, Dein Zorn verblindet Dich fast und läßt Dich Alles verkehrt ansehen. Wenn Du mit mir ginstest, was könnten denn die Leute anders darüber sagen, als daß der Anton Wildner Vertrauen zu seiner Marie hat und weiß, daß er im Müllerhaus nichts Unrechtes zu sehen bekommt!"

"Daß er ein Dummkopf ist, der Schwarz von Weiß nicht unterscheiden kann, würden sie sagen — und daß er wieder in eine feine Falle hineingerathen ist; denn so wie so würde er betrogen. Ich hab' nur eine Frage an Dich, Marie: Wirst Du gegen meinen ausgesprochenen Willen in's Müllerhaus gehen?"

Marie brauchte nicht viel Ueberlegung. Der Weg der Pflicht war immer der ihre gewesen, und sie wußte, daß sie es sich nie würde verzeihen können, wenn sie dem Ruf, den die sterbende Frau in ihrer Verlassenheit an sie hatte gelangen lassen, nicht Folge leistete.

Die Hände fest auf die Brust gepreßt, das Herz voll Weh und Kummer, sah sie mit thränenden Augen zu ihrem Verlobten auf. "Anton!" sprach sie, "ich kann Dir den Willen nie thun. Und wenn's meine ganze zeitliche Seligkeit gilt, die Müllerin wird in ihrer letzten Stunde nit umsonst auf mich gewartet haben."

"Thue was Du willst!" erwiderte Anton in trotzigem Jngstimm und verließ die Stube. Als alles im Hause schlafen gegangen war, trat Marie ihren Weg an; sie hatte sich satt geweint und in einsamem bitterem Weh von dem letzten Rest ihres Glückes Abschied genommen. Nun war es ja vorbei. Sie selbst hatte durch ihre Weigerung, sich seinem Wunsche zu fügen, das Loosungswort gegeben, welches ihm die Kraft des Entschlusses verlieh, sich gänzlich von ihr loszureißen; sie wollte auf Gott vertrauen und hinnehmen, was er ihr zuzufenden für gut fand.

Diese, sternlose Nacht bedeckte Wald und Thal und verhüllte auch die nächstliegenden Gegenstände. Die Luft war feucht; es legte sich in Folge dessen ein unangenehmer Druck auf die schwer athmende Brust der Fußgängerin. In den Häusern war jedes Licht erloschen; selbst den Gasthausstuben waren die Zecher an diesem trüben Abend früher als sonst enteilt und hatten ihr Lager aufgesucht. Man hörte keinen anderen Laut, als hier und da das Anschlagen eines Hundes, oder das Brüllen einer Kuh im Stalle.

Dies alles änderte sich, als Marie kaum den halben Weg zurückgelegt hatte. Der Sturm begann wie rasend zu wehen und pfliff und heulte sein gewaltiges Lied. Die Wolken, die schon den ganzen Abend so tief herntedergehangen, hätten sich nun gewiß in vollen Strömen über die Erde entladen, wenn der Orkan dies

ermöglicht hätte. Dieser aber schleuderte eine Wolke der andern nach und trieb der hastig Dahinwandellenden nur vereinzelte Regentropfen ins Gesicht.

Marie war froh, als sie am äußersten Ende der Ortschaft das kleine, einsam auf dem Hügel gelegene Müllerhaus erblickte und den schützenden Hausflur betrat. Erleichtert athmete sie auf, besonders da sie bemerkte, daß Sepp nicht da war; seine Anwesenheit wäre ein schweres Unglück für sie gewesen.

Die Kranke lag mit weit offenen, ruhelosen Augen da. In ihrem bleichen Gesichte war ein Ausdruck qualvoller Angst zu bemerken. Die Brust hob und senkte sich in schweren, unregelmäßigen Athemzügen. Am Kopfe des Bettes brannte auf dem Tische mit flackerndem Schein ein kleines Lämpchen. Als die Kranke ihre Wohlthäterin erkannte, leuchtete es in ihren Augen auf. "Marie!" rief sie mit schwacher Stimme, "so kommst Du doch noch zu der alten Frau und machst ihr das Sterben leichter. Gott segne Dich, mein liebes, gutes Dirndl, und vergelt' Dir's, daß Du immer so gut gegen mich gewesen bist! Der Sepp, Schau, seit acht Tagen schon warr' ich auf ihn, und er kommt noch immer nit; ich hab' Dich fragen wollen, ob Du vielleicht etwas von ihm weißt."

"Ich?" rief Marie fast erschreckt, "wie sollt' denn das sein? Seit der Oheim im Grab liegt, hat kein Mensch bei uns den Sepp gesehen; daß er aber lebt, wo Ihr krank seid, Müllerin —"
"Denn' deshalb nit unrecht von ihm, Dirndl; er verdient's nit. Er weiß nit, wie krank ich bin; der Sepp war mir immer ein guter Sohn, der seine alte Mutter geliebt und geschätzt hat. Es muß eine ganz aparte Sach' sein, die ihn fern hält vom Haus. Deswegen hab' ich Dich ja bitten lassen, Dirndl, daß Du noch zu mir kommen sollst, damit Du ihm, wenn er heim kommt, sagst, daß seine Mutter in Liebe zu ihm gestorben ist."

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Studentische Gebräuche in Italien.** Zu der neulichen Galilei-Feier in Padua war von der herzoglichen Technischen Hochschule in Braunschweig der zeitige Rektor derselben, Prof. Dr. Wilhelm Blasius als Vertreter entsandt worden und von Seiten der Studentenschaft der Vorsitzende des studentischen Ausschusses, der Studirende Weßel. Beide Herren haben nun dieser Tage in Braunschweig einen Bericht über die Ereignisse bei der Jubelfeier in Padua gegeben. Während Professor Dr. Blasius das Gesammte der Feier schilderte, darf als besonders interessant angesehen werden, was der Stud.

Wessel über die bei jener Feier von ihm beobachteten studentischen Gebräuche der Italiener zur Mittheilung brachte. Die studentischen Feste trugen alle den Charakter einer großen Ausgelassenheit; der italienische Student fühlt sich durch kein Gesetz gebunden, er folgt seiner Laune und der augenblicklichen Stimmung. Bei den Kommerzen trat diese Thatsache recht zu Tage; ein Präsidium in deutschem Sinne und demgemäß eine deutsche Ordnung und Gemüthlichkeit gab es auf den Kommerzen jenseits der Alpen nicht. Der deutsche Komment, selbst das einfache „Prosit“, war etwas Neues. Kommentmäßiges Trinken kennt man demgemäß nicht. Der studentische Wachs, der nur dem germanischen Studenten eigen ist, erregte die größte Verwunderung. Was wir Deutschen am meisten entbehrten, war ein kräftiges Kommerzlied, das recht zur Hebung der Gemüthlichkeit eines Kommerzes beiträgt. Gesungen wurde während des Trinkens überhaupt nicht. Nach der ersten Stunde herrschte durchweg bereits die größte Ausgelassenheit, es folgte die allgemeine Verbrüderung und an Ordnung war nicht mehr zu denken. Eine Rede bei vollkommener Ruhe zu halten, war überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit. Ein einziger treffender Satz genügte, um einen Sturm der Begeisterung zu entfachen. Welche Höhe eine derartige Begeisterung erreichen konnte, sei durch folgendes Beispiel kund gethan: Nach dem Bankett, das seitens der Studirenden am Freitag gegeben wurde, hatte ich die Aufgabe, im Namen der akademischen Vertreter Deutschlands etliche Worte des Dankes in italienischer Sprache zu sagen; ich entledigte mich dieses Auftrages und wurde nachher von italienischen Kommilitonen unter brausendem „Cviva Germania“ auf den Schultern durch den Saal, auf die Straße herab bis zum Festsaal getragen, um endlich hier wieder den Boden zu erreichen; vier andere Kommilitonen hatten dasselbe Schicksal. Dem Herrn Rektor der Universität Padua wurden an demselben Abende die Pferde vor dem Wagen ausgespannt, etliche Studirende erkletterten die Droschke und im Trab ging es unter dem nie fehlenden „Cviva“ zum Café Pedrocchi. Es ist allerdings kaum verwunderbar, daß eine geordnete Leitung jeder Festlichkeit fehlte; unsere italienischen Kommilitonen kennen das Korporationswesen nicht, ein Ausschuß der gesamten Studentenschaft existirt ebenfalls nicht, und obgleich ein Festpräsidium bestand, so fehlte ihm doch die anerkannte Macht, um für wirkliche Aufrechthaltung der Ordnung

zu sorgen zu können. Bei einer Anzahl von etwa 900 Studirenden ist auch die Schwierigkeit der Leitung nicht verkennbar und bei der leichten Erregbarkeit der italienischen Kommilitonen ist eine deutsche Ordnung überhaupt undenkbar. Die Fechtwaise der italienischen Studenten ist durch die Waffe bedingt. Das Florett verlangt eine überaus leichte Beweglichkeit des Körpers, eine Eleganz der Bewegung, wie sie dem Südländer durchschnittlich eigen ist. Ein guter Florettschlechter soll seinen Gegner an der Wand festnageln können. Unsere Schlägermensur ist im Vergleich zum graziosen Florettschlechter geradezu plump. Mit großer Geschmeidigkeit wurde uns auch die Säbelmensur vorgeführt; knieend, ja fast liegend suchte einer den anderen abzuführen. Der italienische Säbel ist allerdings nicht die deutsche Waffe; die Klinge ist nicht viel stärker als die unserer Mensurschläger. Es besteht außerdem die Eigenart, daß, wie uns versichert wurde, selbst auf Mensur die Art des Stoßes oder Schläges vor dem Gange angefangen wird, ein Umstand, der den Ernst der Sache sehr herabmindert. Die Pistole ist sehr wenig im Gebrauch. Mensuren finden in der Studentenschaft sehr wenig statt.

Weiteres.

* [Nieder mit der Konkurrenz!] Im Offizierkasino wird die Zulässigkeit jüdischer Avantageure zum Offiziercorps besprochen. Baron Pumpwitz plaidirt mit Heftigkeit für Ausschließung der Juden und sagt zum Schluß: „Wenn die Kerls einmal das Portepöse tragen, werden sie die reichen Jüdinnen selber heirathen. Unter Kameraden ist es aber nicht egal, wer die Braut mit reichem Mitgift heimführt, Schockschmerenoth noch einmal!“

* [Aus einem modernen Roman:] „Mache dieser schrecklichen Ungewißheit ein Ende, theure Bertha. Sprich das entscheidende Wort und sage, daß Du die Meiner werden willst. Sieh, ich habe bereits mein Leben für 10,000 Mk. zu Deinen Gunsten versichert.“ Er zeigte ihr die Police. Und sie erhob ihr großes, ausdrucksvolles, schwärmerisches Auge und sagte: „Ehe ich Dir antworte, muß ich wissen, wie es mit Deiner Gesundheit aussieht.“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Garth
in Elbing.